Die Witterung im Hegau im Jahre 1970

Das Jahr 1970 war insgesamt etwas zu kühl, wobei das ungewöhnlich kalte Frühjahr den Ausschlag gab. In der Sonnenscheindauer ergab sich ein erheblicher Mangel, während beim Niederschlag durch die zahlreichen Gewitter recht unterschiedliche Mengen gemessen wurden.

Der Januar zeichnete sich durch häufige Temperaturschwankungen aus, weil einerseits die Witterung durch kalte Festlandsluftmassen bestimmt wurden, andererseits Ausläufer von Tiefdruckgebieten über dem Ostatlantik milde Meeresluftmassen heranführten. Da beide Einflüsse sich etwa die Waage hielten, ergaben sich bei den Temperaturen nur geringe Abweichungen von den Durchschnittswerten. Ebenso gruppieren sich die Niederschlagsmengen um die Norm. Ein Teil der Niederschläge fiel als Schnee, so daß in den höheren Lagen während des ganzen Monats eine geschlossene Schneedecke erhalten blieb. Am 9. und 10. verursachte die in der Höhe aufgleitende Warmluft Niederschläge, die als Regen auf den ausgekühlten Boden fielen und zu starker Glatteisbildung führten. Durch die häufigen Nebelbildungen war die Zahl der trüben Tage recht hoch und entsprechend blieb die Sonnenscheindauer weit unter dem Erfahrungswert.

Schnee, Eisglätte und Nebel waren die Ursache zahlreicher Verkehrsunfälle, die auch durch verstärkten Einsatz der Streudienste nicht zu verhindern waren.

Der Februar war außergewöhnlich niederschlagsreich, meistenorts blieben nur 2 bis 4 Tage niederschlagsfrei. Es ergaben sich Monatssummen, die teilweise das Vierfache des langjährigen Mittels überstiegen. Obwohl diese enormen Niederschläge während ausgesprochener Tauwetterperioden auch in den höheren Lagen als Regen fielen, konnte sich hier an der Mehrzahl der Tage eine Schneedecke halten. In den Niederungen kam es dreimal zur Neubildung einer Schneedecke, wobei gegen Ende des zweiten Monatsdrittels die höchsten Schneehöhen auftraten. Innerhalb des Monats wechselten milde und kalte Witterungsabschnitte ab, als Bilanz ergab sich eine positive Abweichung, die ganz im Gegensatz zum menschlichen Empfinden stand, welches auf Grund der vielfach unfreundlichen Witterung einen großen Wärmemangel registrierte. Da Niederschlag und Sonnenschein in krassem Gegensatz zueinander stehen, ergab sich kein heiterer Tag und die Zahl der trüben Tage überstieg das Soll beträchtlich.

Nach dem in der Wärmebilanz ausgeglichenen Februar folgte ein in allen Höhenlagen merklich zu kalter März. Die sonst für März charakteristische Ausbildung einer beständigen Hochdruckwetterlage kam in diesem Jahr nur kurzfristig zustande. Besonders in der ersten Dekade erfolgte ein fast ununterbrochener Zustrom von Kaltluft, der mit verbreiteten, allerdings meist schwachen Schneefällen verbunden war. Im weiteren Verlauf trat zwar ein allmählicher Temperaturanstieg ein, jedoch blieb die Neigung zu Kälterückfällen bestehen. Vor allem derjenige, der zu Ostern ganz Mitteleuropa umfaßte, war von tief einschneidender Wirkung. So hatte der Monat noch ausgesprochen winterlichen Charakter, da auch in den Niederungen noch an einem Drittel des Monats eine Schneedecke auftrat. Das gewohnte Bild der höheren Niederschlagsspende in den südlichen Teilen trat auch im März nicht ein. Wie schon in den Vormonaten hatte der nördliche Hegau sowohl in der absoluten Menge als auch im Vergleich zum langjährigen Mittel weit höhere Werte. Während der kurzen Hochdruckperioden erreichte die Sonnenscheindauer schon Werte zwischen 8 und 10 Stunden, wohl deshalb wurde der Mangel in der Sonnenscheindauer nicht so groß.

Der Winter 1969/70 zeichnete sich in verschiedener Hinsicht durch Extreme aus. Wenngleich auch die Fröste das aus anderen Jahren bekannte Ausmaß nicht erreichten, so war doch die lange Andauer des Winterwetters, während der es kaum zu zwischenzeitlichen starken Erwärmungen kam, für unsere Klimaverhältnisse ungewöhnlich. Bedrückend wirkte sich auch die anhaltend trübe, zeitweilig stark neblige Witterung aus. Extrem waren auch die Schneeverhältnisse. Wenn auch die Schneehöhen weit unter den schon aufgetretenen Höchstwerten lagen, so war doch die Häufigkeit der Tage mit einer Schneedecke ungewöhnlich. Die Schneedecke taute zwar gelegentlich ab; doch wurde sie immer wieder durch nachfolgende Schneefälle erneuert. So kam die Landwirtschaft mit der Bodenbearbeitung stark in Verzug. Entweder waren die Felder zugeschneit, aufgeweicht bzw. überschwemmt oder die Böden waren gefroren.

Der Monat April war durch zwei erheblich zu kalte und einen wärmeren Witterungsabschnitt vom 16. bis zum 25. gekennzeichnet. Der April wurde daher insgesamt zu kalt und, da auch häufig Niederschlag fiel, zu naß. Der Niederschlag, der auch in den Niede-

rungen an über 10 Tagen als Schnee oder Schneeregen fiel, überstieg vielerorts das Doppelte des Sollmaßes. An 3 bis 4 Tagen, auf den Hegaubergen noch länger, konnte sich sogar noch eine Schneedecke halten. Da an etwa 5 Tagen die Sonne überhaupt nicht schien und nur an einem Tag über 10 Stunden Sonnenschein registriert wurde, blieb auch die Sonnenscheindauer weit unter der Norm. Alle diese Faktoren beeinträchtigten in negativer Hinsicht die Pflanzenentwicklung und in stärkerem Ausmaß die Durchführung der Feldarbeit. Die Verspätung der Vegetationsentwicklung, die zu Beginn des Monats ca. 2 Wochen betrug, wurde auch bis Monatsende nicht wesentlich geringer.

Die ungünstige Witterung mit vorwiegend kühlem, trübem und nassem Wetter hielt auch im Mai an, doch waren die Abweichungen nicht mehr so hoch wie in den beiden Vormonaten. Nach dem Kaltlufteinbruch am Ende des Vormonats blieben auch die ersten Maitage noch kalt und unfreundlich, wobei es zu Monatsbeginn in ungünstigen Lagen zu Luftfrost, allgemein zu Bodenfrösten kam. Vom 4. bis 10. Mai kam es dann zu dem einzigen längeren warmen Zeitabschnitt. Häufige Einbrüche von Meeresluftmassen verliehen auch dem Mai wechselhaften Charakter und ließen eine lang erhoffte Schönwetterperiode immer noch nicht aufkommen. Einzelne, sich deutlich voneinander abhebende Witterungsabschnitte sind kaum zu finden. Infolge der Vegetationsverspätung drängten sich einerseits die Blütezeiten der verschiedenen Arten zusammen, andererseits standen sie durch die vorherrschend kühle Witterung lang in Vollblüte.

Der Monat Juni brachte eine grundlegende Witterungsänderung. Seit Februar war es der erste Monat mit positiver Temperaturabweichung und wiedererreichter normaler Sonnenscheindauer. Die Niederschläge wiesen örtlich recht unterschiedliche Mengen auf, da sie in erster Linie durch die ungewöhnlich häufigen Gewitter verursacht wurden. Der Monat begann mit einem fünftätigen kühlen Zeitabschnitt, daran schlossen sich bis zum 27. vier sommerlich warme, oft schwüle Zeitabschnitte an, die nur vorübergehend durch mäßige Abkühlungen unterbrochen wurden.

Der Witterungsverlauf im Juli war durch schroffe Wechsel gekennzeichnet, denn wiederholt wurde Warmluft durch kalte Meeresluft – oder umgekehrt – verdrängt. Die damit verbundenen Temperaturänderungen belasteten den Organismus der Menschen verhältnismäßig stark. Der Monat Juli als Gesamtheit betrachtet hatte nahezu normale Temperaturen, einen geringen Mangel an Sonnenschein und war an den meisten Orten zu trocken. Aber wie oft ergeben auch hier die Mittelwerte wenig Aufschluß über den Gang der einzelnen Witterungselemente. So steht im einzelnen betrachtet dem witterungsmäßig relativ ausgeglichenen Juni als Nachfolger ein Monat krasser Witterungsgegensätze gegenüber. Die seit dem Ende des Vormonats einströmende kühle Meeresluft blieb in den ersten Monatstagen wetterbestimmend, dann schloß sich ein warmer und sonniger Witterungsabschnitt an. In der Nacht zum 15. erfolgte ein jäher Temperatursturz von über 10 Grad. Erst am 22. stiegen die Temperaturen wieder auf die jahreszeitlichen Normalwerte an, doch ließen bis zum Monatsende zwei allerdings schwächere Kaltluftvorstöße keine länger andauernde Schönwetterperiode mehr aufkommen.

Die hochsommerlich warme Witterung, die zum Monatswechsel Juli/August begann, erreichte ihren Höhepunkt am 6., an dem die Höchstwerte des ganzen Jahres gemessen wurden. Im weiteren Verlauf kam es dann abwechselnd zu unbeständiger Witterung und Hochdruckperioden, so daß im ganzen bei der Temperatur und beim Niederschlag ausgeglichene Verhältnisse herrschten – die Sonnenscheindauer blieb allerdings weit unter dem langjährigen Mittel. Der Ablauf der Witterung zeigte eine ähnliche Tendenz wie der Vormonat, doch waren die Gegensätze nicht so kraß, da wärmere und kältere Perioden langsamer aufeinander folgten.

In den ersten 16 Tagen des September griffen in unregelmäßiger Folge Teilstörungen des nordatlantischen Tiefdrucksystems auf Süddeutschland über und brachten abwechselnd milde und kühle Meeresluftmassen heran. Dabei kam es häufig zu Regenfällen, die allerdings wenig ergiebig waren, aber auch zu einigen sonnigen und warmen Tagen. Am 17. baute sich rasch ein kräftiges Hochdruckgebiet über Mitteleuropa auf. Unter seinem Einfluß herrschte bis zum 29. niederschlagfreies, sonniges und tagsüber angenehm warmes Altweibersommerwetter, während es nachts schon teilweise sehr frisch war. Am 30. fand diese frühherbstliche Schönwetterlage ihr Ende durch einen Vorstoß kühler Meeresluft. Die Temperaturen blieben im Mittel etwas über der Norm, die Niederschlagsmengen waren sehr gering, so daß der September der trockenste Monat des ganzen Jahres wurde. Ganz auffallend unterschied sich der Monat durch die hohe relative Sonnenscheindauer von allen Monaten des Jahres und so zählt der September des Jahres 1970 mit zu den sonnigsten

Aach (478 m Meereshöhe) A — Radolfzell (410 m Meereshöhe) R

Monat		Temperatur in Grad Celsius						Tage		Niederschlagssumme in Ltr./qm	% des Mittels (1871-1960)	größte Tagesmenge in Ltr./qm	Datum	Zahl der Tage										Sonnenschein	
		Monatsmittel	Abweichung [1]	Höchsttemperatur	Datum	Tiefsttemperatur	Datum	Frost	Eis (Sommer) [2]					mindestens 0.1 Ltr./qm Niederschlag	mindestens 1.0 Ltr./qm Niederschlag	Schnee	Schneedecke	Gewitter	Graupel od. Hagel	Nebel	heitere	trübe	mindestens Windstärke 6	Dauer in Stunden	Langjährig
Januar	A	—1.5	+0.2	6.4	12./25.	—11.4	8.	27	13	59.6	119	14.0	5.	15	12	3	31	.	.	17	1	21	.	32	46
	R	—0.7	—0.1	7.4	25.	—10.0	8.	28	9	46.2	84	11.0	6.	10	8	2	12	.	.	11	.	22	.		
Februar	A	—0.1	+0.2	9.0	4.	—14.6	16.	20	6	188.2	448	18.0	11.	26	20	11	22	.	3	.	.	21	6	38	84
	R	1.3	+0.6	11.0	4.	—12.4	16.	16	6	130.0	295	15.5	4.	24	19	9	16	.	.	.	.	25	3		
März	A	1.4	—2.5	14.4	26.	—12.2	9.	17	2	52.0	137	8.2	19.	19	11	10	14	.	.	1	1	11	1	103	139
	R	2.5	—2.5	14.1	21.	— 9.4	9.	16	1	27.9	65	6.9	23.	13	7	5	10	.	.	1	.	17	1		
April	A	5.7	—2.5	22.8	18.	— 3.2	3.	8	.	102.0	222	17.0	20.	24	20	6	4	.	4	1	.	14	3	112	165
	R	6.7	—2.6	24.2	18.	— 1.5	11./12.	7	.	89.2	172	24.2	20.	19	17	4	3	3	1	1	1	16	2		
Mai	A	11.4	—1.3	23.0	25.	— 0.4	1.	1	.	80.1	103	26.5	11.	17	12	.	.	5	.	3	.	9	2	172	220
	R	12.0	—1.6	23.0	25.	0.4	1.	.	.	65.0	80	27.5	11.	19	11	.	.	5	1	1	.	13	1		
Juni	A	17.4	+1.6	29.4	27.	2.6	3.	.	13	106.3	100	24.8	28.	14	13	.	.	12	.	1	2	4	4	239	231
	R	18.4	+1.4	31.1	27.	6.0	5.	.	17	84.1	79	32.6	23.	13	10	.	.	9	1	4	1	8	3		
Juli	A	17.7	+0.2	30.0	28.	2.8	18.	.	15	34.1	37	9.4	25.	15	8	.	.	5	.	.	2	5	6	237	257
	R	18.5	—0.3	30.5	13.	6.2	1.	.	17	46.9	46	14.4	15.	14	9	.	.	6	.	1	.	8	2		
August	A	17.5	+0.7	33.2	6.	6.0	18.	.	10	85.2	95	19.4	15.	19	14	.	.	8	.	1	4	12	.	183	241
	R	18.2	0.0	33.4	6.	8.8	18.	.	11	98.3	110	16.8	21.	18	14	.	.	5	.	2	2	13	1		
Sept.	A	13.8	+0.3	26.8	10.	1.0	17./25./29.	.	3	7.5	10	2.5	12.	6	3	.	.	1	.	5	6	4	1	204	165
	R	15.0	+0.2	28.0	10.	2.5	25.	.	5	16.2	22	5.2	12.	7	5	.	.	.	.	7	4	3	.		
Oktober	A	8.2	+0.2	22.4	7.	— 2.0	24.	4	.	54.8	107	16.1	1.	12	9	.	.	.	.	7	1	10	4	99	98
	R	9.3	—0.1	22.5	7.	0.1	24.	.	.	70.2	125	16.1	1.	11	9	.	.	1	.	9	1	15	1		
Nov.	A	4.4	+1.2	20.0	3.	— 5.0	23.	14	1	58.7	128	11.4	20.	15	12	1	1	.	1	7	2	19	2	55	55
	R	5.9	+1.4	19.6	3.	— 2.6	24.	11	.	55.3	106	8.9	8.	14	10	.	1	.	.	9	1	19	.		
Dez.	A	—1.4	—1.0	9.0	5.	—12.8	26.	27	14	23.1	54	6.5	4.	13	10	5	11	.	1	11	.	18	.	34	32
	R	—0.2	—0.9	10.9	1.	—10.0	27.	23	10	13.3	29	2.9	2.	10	6	3	11	.	.	8	.	19	1		
Jahr	A	7.9	—0.2	33.2	6.8	—14.6	16.2	118	36(41)	851.6	113	26.5	11.5.	195	144	36	83	29	9	54	19	148	29	1508	1733
	R	8.9	—0.4	33.4	6.8	—12.4	16.2	101	26(50)	742.6	93	32.6	23.6.	172	125	23	53	29	3	54	10	178	15		

Frosttage: Die niedrigste Temperatur im Laufe des Tages lag unter null Grad.
Eistage: Die Temperaturen lagen während des ganzen Tages unter dem Gefrierpunkt.
Sommertage: Die Höchsttemperaturen betrugen 25 Grad oder mehr.
Heitere Tage: Das Tagesmittel der Bewölkung lag unter zwei Zehntel
Trübe Tage: Das Tagesmittel der Bewölkung lag über acht Zehntel

1) vom Mittelwert 1931—1960
2) von Juni bis September

Außer der Jahreszusammenstellung wurden alle Werte den Witterungsberichten des Wetteramtes Freiburg entnommen.

Frühherbstmonaten der letzten 50 Jahre. Die Witterung war für die Pflanzenentwicklung im allgemeinen sehr günstig. Entscheidende Bedeutung erlangte die Septemberwitterung für den Obst- und Weinbau, da durch die übernormale Strahlung und die trockene Witterung qualitativ und mengenmäßig die Erwartungen voll erfüllt wurden. Die Äpfel und Birnen wurden nur teilweise geerntet, da ein lohnender Absatz nicht überall möglich war.

Der Monat Oktober enthielt einzelne, in sich geschlossene Witterungsabschnitte, die meist von längerer Dauer waren und zueinander in auffallendem Gegensatz standen. Dennoch kann der Oktober in seiner Gesamtheit als normal betrachtet werden, da er sowohl bei der Temperatur als auch der Sonnenscheindauer ausgeglichen war und nur bei der Niederschlagsmenge vielfach übernormale Werte brachte. Ab 20. erfolgte ein kurzer aber heftiger Kaltlufteinbruch, der bis etwa 750 m Meereshöhe herab die erste Schneedecke brachte und im weiteren Verlauf teilweise bis in Seenähe die ersten Fröste brachte.

Der Spätherbstmonat war gekennzeichnet durch einen mehrmaligen Wechsel zwischen vier viel zu warmen und drei etwas zu kalten Zeitabschnitten, so daß die Bilanz einen erheblichen Wärmeüberschuß brachte. Viele Niederschlagstage wiesen übernormale Regenmengen auf. Um die Monatsmitte erfolgte ein kurzer Kaltlufteinbruch, der bis in die Niederungen herab Schneeregen brachte. Eine nennenswerte kalte Periode war in den Niederungen nur um die Zeit vom 22. bis 28. aufgetreten, als ein Festlandshoch wetterbestimmend wurde. Nebel und Hochnebel verhinderten die Erwärmung, während es auf den Bergen vielfach sonnig und mild war. Trotz der häufigen Nebel- und Hochnebelbildung entsprach die Sonnenscheindauer der Norm.

Die verhältnismäßig milde und unbeständige Witterung vom November setzte sich auch in den ersten Dezembertagen fort. Vom 8. bis zum 20. Dezember folgte ein davon witterungsmäßig stark abgehobener Teil mit nur vereinzelten geringen Niederschlägen und Temperaturen, die um den Normalwert schwankten. In den Niederungen war es vielfach bedeckt durch Nebel oder Hochnebel, auf den Bergen sonnig und verhältnismäßig mild. Der Einbruch kalter Meeresluft aus hohen Breiten brachte dann einen hochwinterlichen Abschnitt, der über das Monatsende bis in den Januar anhielt. Allerdings waren die Niederschlagsmengen anfangs so gering, daß sich in den unteren Lagen zunächst nur eine geringe Schneebedeckung einstellte, die erst am Monatsende auf einige Zentimeter anwuchs. So brachte der letzte Monat des Jahres seit dem Mai zum ersten Mal wieder Monatsmitteltemperaturen, die ohne Ausnahme unter den langjährigen Mitteln lagen; die Niederschlagsmengen blieben weit unter der Norm, während der Sonnenschein sogar etwas übernormal war, was aber bei dem normalerweise geringen Sonnenschein nicht viel zu bedeuten hat.

Bemerkenswert war auch im Jahre 1970 der Verlauf der Pegelstandskurve am Bodensee. Am letzten Apriltag wurde der höchste Pegelstand im April seit 1877 mit 389 cm gemessen. Wenn auch kein ungewöhnlicher, so doch recht hoher Wasserstand wurde am 1. Juli mit 497 cm gemessen. Nach dem jahreszeitlich üblichen Rückgang erfolgte durch die reichlichen Augustniederschläge ein zweites Maximum mit 485 cm.

Karl Waibel, Konstanz

*

„Poppele im Eberbacher Stadtwald"

Ein alter Wallfahrtspfad, der zum Kirchlein im Eberbacher Stadtwald führt, wird der Poppelesweg genannt. Hier und in seiner Nähe soll ein neckischer Geist, der Poppele, sein Unwesen treiben. Oft vernimmt man sein Klappern, das sich anhört, wie wenn ein Stecken in ein Wagenrad gehalten oder ein Schubkarren auf dem steinigen Boden rasch dahin fahren werde. Sobald man dem Ursprung des Geräuschs nachgeht, ist der Geist plötzlich verschwunden und weit weg an einem anderen Ende des Weges zu vernehmen.

Möchtest du dich nicht auch einmal foppen lassen?

Aus Berend, Jakob, Kurpfälzer Sagenborn, Heidelberg 1933, S. 54.
Freundliche Mitteilung von Verleger Julius Boltze, Allensbach.